



Gegen den verschwenderischen Umgang mit Menschen

„Was nehmen Sie mit von Ihren ersten Truppenbesuchen?“, werde ich jetzt oft gefragt. Naja, denke ich dann, so richtig die *ersten* Besuche sind es nicht – in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten habe ich als Abgeordneter auch schon einiges in der Truppe gesehen und gehört. Aber etwas ist heute anders als bisher. Es hat nicht mit den Belastungen durch Auslandseinsätze oder das Hin und Her zu vieler Bundeswehrreformen zu tun, sondern damit, dass nun konkrete Verbesserungen versprochen werden, Nachsteuerung der Reform, mehr „Attraktivität“. Und viele der Langgedienten, der Leistungsträger, der Berufssoldaten und Fachoffiziere sagen: Schön, aber wo bin ich eigentlich gemeint? Was wird für mich besser?

Da ist zum Beispiel der 49-jährige Oberstabsfeldwebel, der 500 Kilometer zwischen Dienstort und Familie pendelt. Seine Beurteilungen dürften in Zukunft regelmäßig schlechter werden, weil ein hohes Ranking ihm nichts mehr nützen würde. Er hat seinen Enddienstgrad erreicht. Andere, Jüngere bekommen jetzt die guten Noten. Dem „Oberstaber“ könnte das egal sein, aber zur Motivation trägt die offizielle Abwertung nicht gerade bei. Pendlerwohnungen sind immer noch Mangelware, die Mietsituation am Dienstort ist absurd.

Mit der materiellen und personellen Mangelverwaltung in seinem Verband könnte der Soldat, der zum Kern der Bundeswehr gehört, sich abgefunden haben, aber es regt ihn immer noch auf. Er will nichts beschönigen und erwartet auch von den Verantwortlichen, dass sie Fehler im System erkennen und abstellen. Hat er resigniert? Nein, er macht immer noch den Lückenbüßer, wenn aus welchen

Gründen auch immer mal wieder Personal fehlt. Er sucht informelle Lösungen, wo der Dienstweg ins Nichts führt.

Er hält die Bundeswehr in Gang. Hat er das Gefühl, dass er gesehen wird? Nein. Das ist etwas, was ich bei meinen „ersten“ Truppenbesuchen stärker spüre als früher: das Gefühl, nicht wertgeschätzt, nicht mitgenommen zu werden. Nicht gemeint zu sein, wenn es um Verbesserungen (SaZ-Nachversicherung, Reservistenbesoldung, Versorgungsausgleich, Hinzuverdienst) und Attraktivität in der Nachwuchswerbung geht.

Ich habe auch kein Patentrezept dafür, diese Stimmung schnell umzukehren. Aber klar ist, dass nach Jahrzehnten der personellen Reduzierung und Umstrukturierung, als immer „zu viele“ Soldaten an Bord zu sein schienen, der verschwenderische Umgang mit der „Ressource“ Personal ein Ende haben muss! Das neue System muss die Menschen *sehen*. Die Streitkräfte werden nicht mehr kleiner. Wer jetzt da ist, wird gebraucht. Für ihn sind die Verbesserungen, ist die Nachsteuerung gedacht.

Was besser werden, was nachgesteuert werden muss, ist nicht schwer auf den Punkt zu bringen.

Bei der Ausrüstung: Vollausstattung!

Beim Personal: mehr Redundanz!

Bei der Kasernensanierung: Tempo!

Die politische Absicht existiert. Ich will dafür arbeiten, dass Druck gemacht wird. Der richtige Zeitpunkt für das Nachsteuern ist – jetzt.

*Dr. Hans-Peter Bartels
Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages*